

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design  
**Herausgeber:** Hochparterre  
**Band:** 24 (2011)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Der Konditor und sein Architekt : Conradin Clavuot baut drei Mal für die Konditorei Merz in Chur  
**Autor:** Petersen, Palle  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-287154>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER KONDITOR UND SEIN ARCHITEKT

## Für die traditionsreiche Churer Bäckerei Merz hat Conradin Clavuot drei Bauten entworfen. Sie sind ortsverbunden, aber nicht regional.

Text: Palle Petersen, Fotos: Ralph Feiner

Was «Sprüngli» für Zürich ist, ist «Merz» für Chur: die Institution für Gipfeli, Kuchen und Pralinen schlechthin. Roni Merz, Unternehmerspross der Bäcker- und Konditorenfamilie, leitet seit 2008 die Firma. Drei Bauten verkörpern heute seine Ambitionen: Gemeinsam mit dem Architekten Conradin Clavuot renovierte er das Stammhaus in der Stadt, baute einen Take Away am Bahnhof und eine neue Produktionsstätte an der Churer Peripherie.

Besuchen wir das erste der drei Projekte an der Churer Bahnhofstrasse. Es umfasst die Fassadensanierung des Merz-Stammhauses aus den Siebzigerjahren und einen Anbau, in dem die Apéro-Bar «Mühlbach» untergebracht ist. Untermalt von Lounge-Musik soll hier eine noch ortsfremde Apéro-Kultur Fuss fassen. Zu Capuns und Kebab finden in der Bar kulturelle Anlässe und Fernsehübertragungen auf Grossleinwand statt. «Hier geht es ums Sehen und Gesehen werden. Man zeigt, dass man sich unsere Produkte leisten kann», erklärt Roni Merz.

Um einen neuen urbanen Ort zu schaffen, sanierte Conradin Clavuot die Fassade nicht bloss technisch, sondern erneuerte sie auch optisch. In Analogie zum Backblech überzieht schokoladenbraune Farbe die Waschbetonelemente des wuchtigen alten Blocks und die grauen Fugen akzentuieren das Bild, das sich im Anbau fortsetzt. Mit Blattgold veredelte Lettern schmücken die miteinander verbundenen Geschäfte. Der gesamte Auftritt erinnert an «Sprüngli» am Zürcher Paradeplatz.

**ZWEI ATMOSPHÄREN, EIN RAUM** Beim Eintreten in die Bar ist die architektonische Sozialisierung von Conradin Clavuot unverkennbar. Als Schüler des Architekten Miroslav Šik und als ehemaliger Mitarbeiter von Peter Zumthor sind Analogien und Atmosphären Leitthemen seiner Architektur. Auf die tiefe Parzelle reagierend schuf er für die «Mühlbach»-Bar einen Raum, der bewusst mit gewohnten Proportionen bricht. Er ist nur 5 Meter breit, über 20 Meter lang und luftige 7,5 Meter hoch. Ein rundes Oberlicht in der Mitte des Raums durchdringt das darüberliegende Bürogeschoss und bringt Tageslicht in die Tiefe.

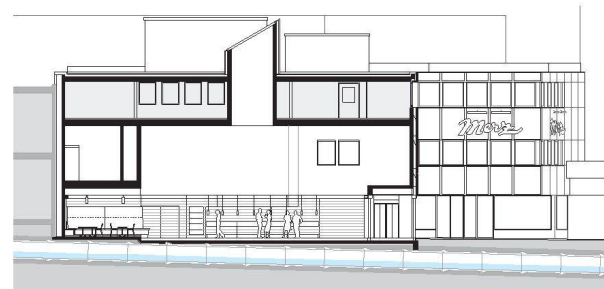
«Mich interessieren Wohlbeﬁnden, Behaglichkeit und ihre Gegensätze», erklärt Clavuot die horizontale Zäsur, deren zwei sich wechselseitig stärkende Atmosphären die Höhe des Raums bewältigen. In der unteren Hälfte verkleidet handgebürstetes Massiv-Eichenholz die Wände. Cremefarbene, handgenähte Lederpolster und mit dem gleichen Leder bespannte Stühle von horgenglarus runden das handwerklich elegante Ambiente ab. Diese sorgsame Detaillierung steht im Kontrast zur oberen Hälfte mit grobem Sichtbeton und Akustikpaneelen. Ihr monochromer Blauanstrich erinnert in seiner entmaterialisierenden Wirkung an die Kunst von Yves Klein.

Ein riesiger Spiegel gegenüber der Theke durchbricht die blaue Abstraktion. Die Künstlerin Claudia Clavuot-Merz – sie ist die Frau des Architekten und die Tante des Bauherrn – hängt ihn an zwei dünnen Stahlseilen auf. Das mit der Motorsäge bearbeitete Stück schwebt bedrohlich über der unteren Raumschicht und spricht eine eigene Sprache von Zufall und grobschläch-tiger Opulenz. Die Irritation ist beabsichtigt, bezeichnen die Clavuots den Spiegel doch als «tonnenschwerer Verunsicherungsfaktor».

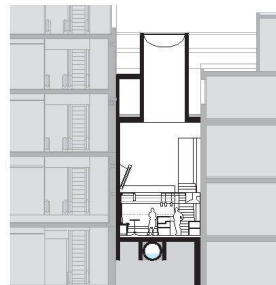
**GROSS UND KLEIN** Wir treten aus der Apéro-Bar und flanieren zum Bahnhof Chur, den Conradin Clavuot geprägt hat: Die Renovation der alten Station von 1878, der Bau der neuen von 2008 und die grauen, expressiven Wohn- und Geschäftshäuser am Bahnhofplatz zählen zu seinen grossen »



^Das optisch verjüngte «Merz»-Stammhaus, links der Anbau der Apéro-Bar «Mühlbach».



^Das Oblicht erweitert den Raum und spendet Tageslicht im über 20 Meter tiefen, nur einseitig befensterten Baukörper.



^Die grosse Höhe und Länge des Raums stehen in Kontrast zur geringen Breite.

>Die abstrakte Raumstimmung in der oberen Hälfte kontrastiert mit der Natürlichkeit von Holz, Leder und Esswaren.





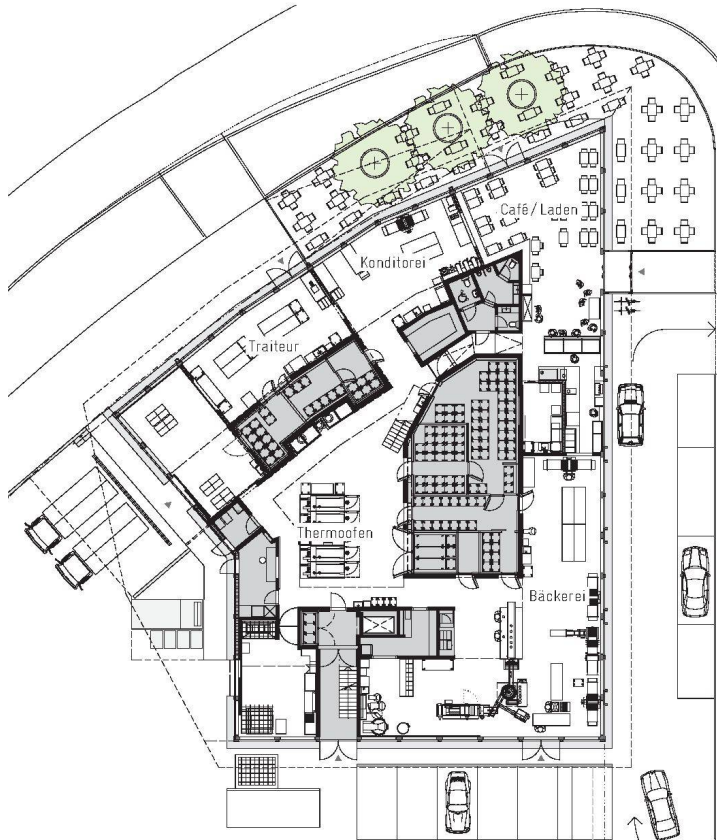
^ «Die schöne Maschine»:  
Der Ofen als Herz der Bäckerei  
steht folgerichtig im Zentrum.

> Extensiv bepflanzt verschmilzt  
die Bäckerei mit der Umgebung.  
Im Vordergrund der erste  
Schweizer Backwaren-Drive-in.





^ Ein Waggon, der nicht fährt: Take Away «Mühlbach» in der Bahnhofspassage.



^ Grundriss Erdgeschoss: Die drei Raumschichten der Bäckerei sind klar ablesbar: im Zentrum der Ofen, dann die Funktionsflächen und schliesslich die Arbeitsflächen der «gläsernen Bäckerei».

» Projekten. In der Bahnhof-Unterführung arbeitete Clavout im kleinen Massstab. Nach der Apéro-Bar wollte Roni Merz dort mit einem Take Away die zahlreichen Pendler nach Zürich versorgen. Für den kleinen Innenraum wählte der Architekt dasselbe Eichenholz wie im «Mühlbach»; bei der äusseren Erscheinung stützte er sich auf das Bild von Reise und Eisenbahn. Angelehnt an das längliche Volumen eines Waggons setzte er ein grosses Hebefenster mit abgerundetem Aluminiumrahmen in Szene – eine stimmige, wenn auch offensichtliche Analogie.

**EIN STARKES DACH** Zum spannendsten der drei Merz-Bauten fahren wir an den Stadtrand, auf den Rossboden. Dort erstellte Merz einen Neubau für die Produktion, weil es in der Altstadt zu eng wurde. Das Terrain liegt neben einer Autobahnauffahrt in einer gesichts- und seelenlosen Wellblechkisten-Landschaft. Ein Bau in gleicher Manier hätte den Eindruck einer industriellen Produktion erweckt. Merz aber rechtfertigt die hohen Preise seiner Ware durch Handwerk, Premium-Qualität und regionale Rohstoffe. Es galt daher, Werte wie Natürlichkeit, Handwerksqualität und Transparenz architektonisch zu artikulieren. Als Ausgangspunkt diente dem Entwurf die Anti-Idee der Wellblechkiste. In Clavuots Worten: «Es ist praktisch, ein Feindbild zu haben. Das schliesst vieles aus und der Rest ergibt sich nahezu von selbst.» So entstand eine polygonale Gebäudeform mit Heidiland-Spitzdach. Mit Lavendel, Erika und Efeu bepflanzt soll dieses übers Jahr verschiedenfarbig blühen und Teil der Landschaft werden. Gleichzeitig, so der Architekt, wollte man ein «Dach, unter dem die Menschen zusammenkommen».

Auf die zweite Entwurfsidee verweist die komplette Verglasung des Erdgeschosses. Die «gläserne Fabrik», die Autokonzerne ebenso in ihr Marketing aufgenommen haben wie Schaukäsereien, hat nach Chur gefunden. Neben grosszügigen Arbeitsplätzen mit viel Tageslicht ermöglicht sie die Präsentation des Produktionsprozesses: Interessierte können um das Gebäude herumgehen und zuschauen, wie all die Leckereien angerührt, geformt, gebacken und verpackt werden. «Das Haus auf dem Rossboden ist ein Marketinginstrument», sagt Roni Merz.

**DREI SCHICHTEN** Das Gebäude funktioniert in drei Schichten mit einem Ofen als räumliche und gedankliche Mitte. «Die schöne Maschine», wie Clavout den Ofen liebevoll nennt, hat er ästhetisch optimiert – lediglich Chromnickelstahl- und Aluminiumteile liess er verbauen und die Leitungen umlegen, soweit die Technik dies zulies. Die zweite Raumschicht, die hauptsächlich Kühl- und Lagerflächen aufnimmt, ist der in Massivbauweise erstellte Gebäudeteil. Das Schalungsmuster erinnert an alte Kachelöfen. Die Behandlung des Betons mit einem Auftrag in warmem Orangerot verstärkt diese Analogie. Im rückwärtigen Teil der Anlage reicht die zweite Raumschicht bis an die Fassade. Das zeigt: Merz will wachsen, das Gebäude ist in der ersten Phase und wird bei Bedarf zum deformierten Dreieck mit konstanter Seitenhöhe ergänzt. Bis dahin besteht die blickdichte, geriffelte Fassade bei der Anlieferung. Eine weitere Analogie, hier dem Heck eines Alfa Romeos geschuldet. In der dritten Raumschicht ist ein Café prominent in den Gebäudespitz gesetzt. Die anschliessenden Arbeitsflächen von Bäckerei, Konditorei und Traiteur wurden für die Gäste inszeniert. So schaut man beim Kaffeetrinken der Tortenbäckerin zu und verfolgt beim landesweit ersten Backwaren-Drive-In am Sonntagmorgen die Gipfelproduktion. Erst beim Gang um das Haus fällt auf, dass die vermeintliche Vollverglasung keine ist. Sie beginnt je nach Produktion auf anderer Brüstungshöhe. Clavout erklärt dies so: «Repetition ist wichtig, sie schafft Ordnung und beugt Willkür vor. Sinnvolle Varianz aber ist nötig, um die Monotonie abzuwenden.» Dies leuchtet prinzipiell ein, kompromittiert aber die beabsichtigte Flexibilität der äusseren Raumschicht – zumindest konzeptionell.

**CORPORATE ARCHITECTURE?** Was verbindet die drei Bauten trotz grundverschiedenen Bauaufgaben in der Innenstadt, im Untergrund und an der Peripherie? Der gemeinsame Nenner sind – die Antwort mag zunächst banal klingen – die Akteure. Mit weltweit bekannten Kooperationen »

» wie Saarinen für IBM oder Salvisberg für Roche ist Clavuot für Merz aber nicht zu vergleichen. Die Churer Bauten sind bewusst keine Corporate Architecture in Form von wiedererkennbaren architektonischen Elementen. Dies aus zwei Gründen: Erstens will der Unternehmer eine für die kleinstädtische Mentalität unsympathische Grösse von Betrieb und Auftritt nicht überschreiten und deshalb neben der Traditionsmarke «Merz» die Zweitmarke «Mühlbach» etablieren. Zweitens schliesst Conradin Clavuots Schaffen ein formales Branding von vornherein aus, zu sehr interessieren ihn der spezifische Ort und Kontext eines Entwurfs.

Regionalität bedeutet ihm aber weniger die Auseinandersetzung mit dem baukulturellen Erbe der Region, als möglichst kleine ökonomische Kreisläufe. Anders als etwa die meisten Bauten von Gion Caminada, die traditionelle Konstruktionsweisen weiterentwickeln, könnten Clavuots drei Merz-Bauten auch andernorts stehen – sie sind keine regionale Architektur, sondern eine regional erstellte Architektur. Dabei ist eines nicht zu vergessen: Die Bauten befinden sich in Chur, einem gut vernetzten Teil der verstädterten Schweiz, und nicht in einem Bergdorf. So gesehen verkörpern die drei Bauten eine dem Ort und der Aufgabe angemessene, zeitgenössisch handwerkliche Swissness, wie man sie kennt und schätzt.

Alle drei Bauten sind von der Absicht des Marketings und der Werbung getragen. Sie sollen die Haltung von Merz und Clavuot zum Ausdruck bringen: Den Qualitätsanspruch und den Fokus auf zeitgemässe Natürlichkeit sowie Handwerk, Materialien und Energie aus der Region. Dazu sagt Clavuot: «Ich hätte längst expandieren können, will mich aber nicht an verschiedenen Orten verzetteln und den nahen Kontakt zur Aufgabe verlieren. Sind Bauaufgaben in etwa gleichwertig, ziehe ich jene in Graubünden vor. Ich brauche die Berge.» Diese Ortsverbundenheit ist eine medienwirksame Haltung, mit der die Bündner Architektenschaft nur allzu gerne kokettiert. Blickt man in Clavuots Gesicht, wenn er als passionierter Kletterer die Churer Berglandschaft beschreibt, glaubt man ihm.

Selbstverständlich spricht auch Unternehmer Merz von «Natürlichkeit» und «regionalen Kreisläufen». Geschickt knüpft er an diese Rede der Greenwashed-Gesellschaft das Marketing für seine auf 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angewachsene Firma. Doch so transparent und gläsern die Produktion auch ist, so zugeknöpft bleibt ihr Bauherr, fragt man ihn nach den Kosten seines Bau- und Architekturengagements. Sie sollen am zwar urban gestalteten, aber noch immer kleinstädtischen Stammtisch im «Mühlbach» nicht verhandelt werden.

TAKE AWAY UND APERO-BAR MÜHLBACH, 2009  
Bahnhofstrasse 22, Chur

MERZ TAKE AWAY, 2009  
Bahnhofspassage, Chur

BÄCKEREI MERZ, 2010  
Rossbodenstrasse 51, Chur  
 > Bauherrschäft: Merz Immobilien, Chur  
 > Architektur und Bauleitung: Conradin Clavuot, Architekturbüro, Chur; Claudia Clavuot-Merz (Spiegel Apéro-Bar), Francesco Forcella, Roger Gerber, Thomas Ziegler  
 > Auftragsart: Direktauftrag  
 > Bauingenieure: Liesch Ingenieure, Chur  
 > Bauarbeiten: Mettler Bauunternehmung, Chur  
 > Montagebau in Holz: H.P.Tschärner Holzbau, Schiers  
 > Dachbegrünung: Zuber Aussenwelten, Domat / Ems  
 > Ladenbau: Schweitzer Ladenbau, Rebstein  
 > Baukosten: Keine Angaben



Palomba Collection mit arwa-twin – organisches Design für das Bad

Jetzt haben Einrichtungsprofis Waschtisch, Armatur und Möbel als Einheit konzipiert

**arwa**  
www.similorgroup.com

**LAUFEN**  
Bathroom Culture since 1892  www.laufen.com